

Leichenrede

für

Frau Pfarrer

Lena Fäsi-Gutmann

1830-1905

gehalten von

H. J. Baumann,

Pfarrer

Dienstag den 25. Mai 1905

in der

Kirche Kilchberg b. Zürich.



Zürich.

Buchdruckerei Berichthaus (vorm. Ulrich & Co.)

1905.

Trauernde, im Herrn geliebte Freunde!

Ein gar inhaltsreiches, von Gottes Gnade wunderbar durchleuchtetes Leben hat sich mit dem Tode der lieben Entschlafenen abgeschlossen. Wir blicken mit tiefbewegtem Herzen auf dasselbe hin und danken innig Gott dafür. Über dies reiche Leben voll Arbeit und Mühe, voll Freuden und Leiden, voll Segen und Frieden scheint uns als Überschrift jenes Bekenntnis des Paulus (I. Cor. 15, 10) vorzüglich zu passen: Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade gegen mich ist nicht vergeblich gewesen. Diese Gnade ihres Gottes rühmte sie einst in gesunden und später in den vielen Leidensjahren. Denken wir an den vielfachen offenbaren und verborgenen Segen ihres langen, treuen, unermüdlichen Wirkens, o, wir dürfen es froh bezeugen an ihrem Grabe: Gottes Gnade war nicht vergeblich an ihr. Das mahnet uns, ihm freudig zu danken, wie denn in diesen Tagen da und dort manch eine fromme Seele mit Rührung dem Herrn für reichen Segen dankt, den sie durch die liebe Entschlafene, ihre Worte und Taten empfangen.

Regula Magdalena Fäsi geb. **Gutmann** erblickte am 12. Dezember 1830 das Licht der Welt in Greifensee als die vierte von fünf Töchtern. Vier Knaben starben frühe. Die Heimgegangene überleben zwei Schwestern, während zwei als Pfarrfrauen gestorben sind. Die Eltern waren Pfarrer Salomon Gutmann und Anna Barbara geb. Kramer. Auch sie ruhen längst in Gott. Den Kindern allen ließen die Eltern eine vorzügliche Erziehung angedeihen. Der gelehrte Vater weihte auch die Kinder in sein reiches Wissen ein, was namentlich der nun Verstorbenen, einer geistig sehr begabten, fürs Studieren, Lesen und Lernen begeisterten Tochter, sehr zusagte. Hätte sie, wie es auch von Töchtern heutzutage geschieht, planmäßige, wissenschaftliche Studien getrieben, sie wäre eine eigentliche Gelehrte geworden. Doch auch ohne das eignete sie sich zuerst in einem damals berühmten Institut in Zürich und später durch fortgesetztes Lesen und Studieren ein bedeutungsvolles Wissen an. Dazu half ihr besonders auch ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Sogar über theologische Fragen wußte die spätere Pfarrfrau trefflichen Bescheid, wie sie denn mit dem Französischen, Englischen, ja Lateinischen ziemlich vertraut war. Daneben nährte sie von Kindheit an in der ihr lieben Bibel ihr inneres, religiöses Leben. Aus ihrer ausführlichen Selbstbiographie, die sie auf Grund eines einst geführten Tagebuches schrieb, leuchtet eine innige Liebe zu ihrem Heiland. Ihre Lebensgeschichte läßt uns, wie in den Gang des äußern, so namentlich ihres innern Lebens wunderbare Blicke tun.

Im Jahre 1855 trat sie mit dem ehemaligen Vikar ihres Vaters, nunmehrigen Pfarrers in Wyl, mit

Sigmund Fäsi von Zürich in den Ehestand. Trotzdem sie in ihrer Biographie schreibt: Von Natur war ich überhaupt nicht für eine Hausfrau angelegt, sondern mehr wissenschaftlich gerichtet, lebten sie allezeit glücklich, und in ernstem Streben holte die angehende Gattin nach, was ihr an praktischem Wissen und Können mangelte. Weil Gott ihnen eigene Kinder versagte, nahm sie, die energische Pfarrfrau, sich fremder Kinder an, z. B. in der Sonntagschule, die sie in zwei Pfarrgemeinden nacheinander in hoher Begeisterung führte. Da war sie, die treffliche Erzählerin, in ihrem Elemente. Wie treu und unermüdlich stand sie ihrem frommen, trefflichen Gatten bei in der Sorge für die Kranken und Armen. Die Liebe Christi drang sie dazu. Im Jahre 1881 siedelten die Pfarrleute nach Seuzach, einer kleineren Gemeinde, über. Aus beiden Gemeinden erfreuten sie sich zeitlebens großer, dankbarer Anhänglichkeit, ein Zeichen ihres einstigen pflichtgetreuen Wirkens. Die Gattin entfaltete auch nach außen hin ein reich gesegnetes Wirken, namentlich betätigte sie sich, und zwar bis kurz vor ihrem Tode, schriftstellerisch, war bei verschiedenen Blättern Jahrzehnte lang regelmäßige Mitarbeiterin, so bei einem Kindersonntagsblatt aus Bern, beim Appenzeller Sonntagsblatt und andern. Auch unser evangelisches Wochenblatt aus Zürich bedachte sie je und je mit originellen Einsendungen. In gesunden Tagen reiste sie viel, theils mit ihrem Gatten, theils allein, besonders in die Schweizerberge, wo sie oft große Fußtouren machte. Auch in dem berühmt gewordenen, württembergischen Bad Boll war sie öfters Gast. Ihre Biographie erzählt ausführlich davon. Sie besaß eine selten-

große Personenbekanntschaft. Darum war sie auch weit herum bekannt. Überall suchte sie segensreich zu wirken, aber auch geistlichen Segen zu empfangen.

Im Jahre 1892 resignierte ihr Gatte infolge eines Augenleidens, und sie zogen in unsere Gemeinde, wo er nach langer, schmerzlicher Krankheit starb, am 3. Juni 1898. Auch die Gattin war lange zuvor eine Sickleidende geworden. Ärztliche Hülfe und Kuren brachten wohl etwelche, aber nur vorübergehende Erleichterung, keine Heilung. So war die Witwe mehr und mehr ans Haus, ja endlich ans Bett gebannt. Sie empfing durch ihre treue Dienerin allezeit eine vorzügliche, ihr gar wohltuende Pflege, was sie stets dankbar anerkannte. Das körperliche Leiden berührte glücklicherweise ihren starken Geist nicht. Wie oft sagte sie mit zufriedenem Lächeln: „Gott sei Dank, ich habe es auch im Bette gut, habe keine Atemnot, wie viele andere, auch keine schweren, körperlichen Leiden.“ Mit bewundernswerter Seelenruhe und Geduld ertrug die fromme Pilgerin ihr Schicksal. Vom Krankenzimmer aus ging, wie einst in gesunden Tagen, ihre große Korrespondenz, gingen auch Artikel in christliche Blätter, und der frohe Ton derselben ließ niemand ahnen, daß ihre Verfasserin gar gebückt auf ihrem Krankenbette sitze. Gerne nahm sie auch Besuche an. Um ihres gottergebenen und darum stets zufriedenen, heitern Wesens willen mußte man die Witwe lieb gewinnen. Sie stand mit ihrem Leben und Leiden auf dem Einen Grunde des Heils, in Jesu Christo, ihrem Herrn. Ihm zu leben, zu dienen, ihn mit ihrem Leben und Wirken bis ans Ende ihrer Tage zu verherrlichen, war ihr Wille, ihr einziges Streben.

Schön schließt sie ihre Lebensbeschreibung: Im übrigen weiß ich, daß ich viel Vergebung nötig habe für all' die Irrtümer und Sünden, die mein Leben aufweist; aber die Gnade meines Heilandes deckt alles zu. Ihm sei Lob und Dank in Ewigkeit. Diese Gnade half ihr auch zu einem seligen Heimgang letzten Samstag Morgen, etwas nach 7 Uhr. Die letzten Wochen brachten neue Leibesbeschwerden. Doch las ihr eine Freundin noch täglich vor. Sie selbst konnte nicht mehr lesen, was sie früher so viel und so gerne tat. Ein Herzschlag machte ihrem bewegten Leben ein rasches, kampfloses Ende.

Ruhe nun selig im Herrn, erlöste Pilgerin. Mögest du nun selig schauen, was du fromm geglaubt. Dir folgt unsre Liebe, ein stets dankbares Andenken nach ins Grab, ja in die Ewigkeit. Schmerzbewegt sehen auch deine Schwestern dich scheiden. Noch grüßen sie dich: Auf Wiedersehen am Throne Gottes in der ewigen Heimat!

Geliebte im Herrn! Noch pilgern wir durchs Leben. O laßt uns, wie die liebe Heimgegangene, treu wirken, solange es Tag ist. Lasset uns auch wie sie fromm und still dem Herrn leben, daß wir ihm und in ihm einmal sterben. Geb' es uns Gott in Gnaden. Amen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412899

